

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und
Regierungsraths freundschaftliche Correspondenz

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1771

26. Von Herrn Abbt.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2888

jenem der Federhut so wenig anstehe, als diesem der Bettelsack.

Gemug für heute! Wenn ich meiner Begierde mit Ihnen zu plaudern folgen wollte; so legte ich noch einen Bogen an. Denn glauben Sie nur, daß mir Berlin gewissermassen so öde ist, als Ihnen Ninteln immer seyn kann. Meine Zeit ist zu eingeschränkt, lebendige Gesellschaft zu suchen. Da kann ich nicht immer sehn. Wenn ich also vernünftigen Umgang haben will; so muß ich lesen, oder an Freunde schreiben, und wer verwehret Ihnen dieses zu Ninteln? Schreiben Sie also, mein theurer Freund! fleißig an uns, fleißig an unsern Officier. Ich breche jetzt ab, um meine Gäste zu bewirthen, die schon verdrüsslich zu werden anfangen. In einigen Posttagen besuche ich Sie wieder. Leben Sie wohl.

26.

Von Herrn Abbt.

Ninteln, den 21 Heumonats 1762.

Ihr Brief ist mir ganz unerwartet gekommen, und hat mir fast mehr Vergnügen gemacht, als alle Ihre andre Briefe, ob es gleich diesen niemals gefehlt hat.

Ich

Ich wünsche überhaupt, daß es Ihnen oft in einer glücklichen Stunde einfallen möge, an mich zu schreiben, weil es mir ganz nothwendig ist, durch die Briefe meiner wenigen Freunde an dem traurigen Orte, wohin ich verstoßen bin, aufgemuntert zu werden. Dieses wird ebenfalls ein Mittel seyn, unsere Freundschaft immer wärmer zu machen, und ich schmeichle mir, daß ich in Ihren jüngsten Briefen schon mehr Spuren davon entdeckte. Daß ich an meiner Seite nichts sparen werde, Ihnen die stärksten Beweise, nicht blos meiner Achtung, denn diese habe ich mit sehr vielen andern gemein, sondern auch und vornehmlich der freundschaftlichsten Treue, und dieses soll mir mit wenigen eigen bleiben, zu geben, werden Sie, hoffe ich, aus meinem bisherigen Betragen schliessen. Werthester Freund, wenn ich Sie nicht lehren kann, so kann ich Sie lieben, und anstatt eines wüthigen Einfalles muß Ihnen eine redliche Versicherung angenehm seyn.

Halten Sie dies nicht für eine Vorrede. Ich muß zuweilen, ich muß meinem Herzen, das sich hier gegen niemand aufschliessen kann, Luft machen, und in den Busen eines Freundes meine Unruhen und meine Klagen, die wohl oft thöricht sind, ausschütten. Aber erst muß ich wissen, daß dieser Busen für mich

mich offen ist. Ich antworte nun auf Ihren Brief.

Fast möchte ich schelten, daß Sie wegen Ihrer Kritik über mein Programm eine Entschuldigung machen. Ich habe schon auf Rache gedacht. Ich werde sie bey der Recension Ihrer Schriften im Styl der gelehrten Zeitungen loben. Ist die Rache stark genug? Von Ihnen will ich frey beurtheilt seyn, und sie haben mit Recht das Steife an meinem Styl getadelt. Hier hat man mein Programm für ganz unverständlich ausgeschrien. Das aber dächte ich nun nicht. Und vor einer halben Stunde habe ich erfahren, daß es in den Erlanger gelehrten Zeitungen sehr nachtheilig soll recensirt seyn. Immerhin, ich stehe den Herren Erlangern zu Diensten; so lange Sie, mein theuerster Freund, das Elend oder unsers V. Leibwort, (wie seine Feinde sagen:) das Wehe! noch nicht über mich ausrufen, so bin ich ganz ruhig.

Hey Ihrer Vergleichung zwischen Plato und sich selbst, ist mir eingefallen. Geschieht dies am grünen Holze, was will am dürrer werden. Doch dies ist ja aus dem neuen Testamente. Um noch ein Wort von meinem Styl zu sagen; so versichere ich

Abbts Briefe. 5 Sie

Sie aufrichtig, daß ich je länger je weniger damit zu frieden bin. Nur das Bessermachen, das Mittel zwischen wässertich und steif; die wahre Naivität! Ich glaube dazu gehört mehr als Begeisterung, oder wenigstens die reineste Begeisterung.

Diderot selbst klagt über den Mangel daran, und was bin ich gegen Diderot. Mir hat längst geudecht, daß wir in Deutschland unsern Styl nur bis zu einem gewissen Grade bessern, und dann platterdings stille stehen. Wir wissen kaum, was uns noch fehlt. Und ich weis wenigstens nicht, wie ich es anfangen, um anders zu schreiben.

Die Kreuzzüge eines Philologen habe ich gelesen. Hierüber meine Muthmaßung! Lesen sie die Klagen bey dem Tode seiner Mutter, oder wie sie heißen. Eine offenbare Nachahmung vom Young. Styl, Gedanken, Uebergang auf andere Materien. Nun muthmasse ich, H. hat sich geschämt, ein bloßer Nachahmer von Young zu seyn, und durch seine feurige Einbildungskraft unterstützt, ist er auf seinen seltsamen Styl gerathen, davon unstreitig seine Rhapsodie das non plus ultra ist, denn ich biete ihm selbst Trost, etwas vollständigers in dieser Art zu machen.

Mit dem Ein

Ein Glück ist, daß er keine Nachahmer finden kann; sonst möchte uns Gott gnädig seyn. Manchmal habe ich dabey gedacht: wenn Jacob Böhme studiert hätte! Ich höre, daß Sie es recensiren wollen, und ihre Recension zu sehen, glauben sie leicht, muß ich begierig seyn.

Ueber unsern Vorfaß in Absicht auf den Preis der Akademie haben sie alles gesagt, was jetzt in diesen Briefe stehen sollte, so daß ich mich schäme den Ihrigen abzuschreiben. Ich kann also weiter nichts antworten. Nur muß ich Ihnen zur gewissen Nachricht sagen, daß die Akademie eben so gerne deutsche Abhandlungen sieht, und daß Sie also nicht nöthig haben die Ihrige ins Lateinische übersetzen zu lassen. Sie würde auch durch die Uebersetzung unstreitig verlieren, so sehr * * * auch das Lateinische in seiner Gewalt haben möchte. Wie, wenn ihm die Kenntniß der Sache fehlte?

Für Ihre Empfehlung nach der Schweiz, und für die Rettung meiner wahren Ehre danke ich Ihnen, noch mehr aber für den Bewegungsgrund dazu, der einzig und allein Ihre Freundschaft seyn kann. Wenn Herr Iselin auch schon an mich geschrieben hat: so

H 2 zweifelt

zweifle ich doch, daß ich seinen Brief sobald erhalten werde, weil jetzt keine Briefe bey Cassel durchkommen.

Sehen Sie ja meine letzten zum Druck überschickten Briefe scharf durch. Ich bin so zerstreuet gewesen, nicht von aussen, sondern von innen, als ich sie geschrieben. Sie können nicht begreifen, was mir wehren könnte, an Sie oft einen Brief zu schicken. Eine kleine Hülfe zur Begreiflichkeit! Diese Woche habe ich müssen eine lateinische Oration halten, folglich ziemlich viel Zeit verdorben. Morgen ist Proreectoratswechsel, dabey muß ich erst eine lange Predigt anhören, und das Te Deum laudamus singen, und dies ist, wie Ihnen unser R. sagen wird, ein langes Lied; sodann zwey lange lateinische Orationen anhören, mit einem Worte 5 oder 6 Stunden von meinem Leben mit aller Höllenangst eines Mörders tödten. Glauben Sie nicht, daß dergleichen Dinge auf folgende acht Tage untüchtig machen? O mein liebster Freund, was für ein Leben ist dies! andre Kinderreuen und Verdrießlichkeiten zu geschweigen.

Ich habe schon im Ernst gedacht, ob ich nicht noch anfangs Jura zu studiren, um künftig einmal von Universtitäten ganz weg und in ein Justizcollegium zu
kom-